

## **Verschnitten - Was beim Schnitt schief gehen kann**

Unter „Schnitt“ versteht man zweierlei: einmal den rein technischen Vorgang – das ist der einfache Teil.

Und zum anderen die „Montage“, also den inhaltlichen Prozess, in dem aus einzelnen Einstellungen und Tönen ein hoffentlich interessantes Produkt entsteht. Das ist der eigentlich kreative Vorgang. Aus ein und demselben Ausgangsmaterial können spannende Stories montiert werden, die den Zuschauer augenblicklich packen. Oder auch langweilige oder wirre Aneinanderreihungen von belanglosen Bildern.

Für jeden VJ gilt also Grundregel Nummer Eins:

### **Du darfst Dein Publikum nicht langweilen oder verwirren!**

Wer nicht weiss, wie man interessante Geschichten erzählt, Spannungsbögen aufbaut und versteht, die Zuschauer in seinen Film hineinzuziehen, dem werden auch die „handwerklichen“ Regeln des Schnitts nicht weiterhelfen.

Mit Schnittregeln ist das zudem so eine Sache ... Für jedes „Gebot“ gibt es 1000 Ausnahmen und in den Werken aller großen Regisseure finden sich offenkundige Verstöße gegen die klassischen Regeln des Schnitts – was dem Erfolg dieser Filme keinen Abbruch getan hat, im Gegenteil. „Unkonventionelle“ Schnitte und Regelverstöße sind für den Zuschauer oft irritierend – was aber nicht per se nachteilig ist, sondern willkommene Akzente setzen kann und kurzfristig die Aufmerksamkeit erhöht.

In konventionellen Informationsbeiträgen wird jedoch meistens versucht, den Zuschauer nicht durch irritierende Schnitte abzulenken. In diesem Genre soll der Schnitt möglichst unauffällig sein. Sobald ein Bildwechsel innerhalb einer Sequenz dem Zuschauer negativ auffällt - bewusst oder unbewusst - , liegt meistens ein Verstoß gegen die „klassischen“ Schnittregeln vor.

Im „konventionellen“ Nachrichtenfilm sind deshalb zu vermeiden:

### **1. Räumliche Desorientierung**

Jeder Zuschauer baut in seiner Vorstellung die Einzelbilder einer Film-Sequenz zu einer Einheit zusammen. So entsteht z.B. aus der Nahaufnahme eines Redners und Bildern von Zuhörern im Kopf des Betrachters sofort eine Idee des Raumes, in dem die Sache stattfindet. Das funktioniert allerdings nur, wenn die Bildfolge in sich räumlich logisch ist – der Redner also in die eine Richtung blickt und die Zuhörer zu ihm hinschauen. Stimmen die Blickrichtungen nicht hat der Betrachter ein Problem mit der räumlichen Zuordnung und ist tendenziell desorientiert. Solche irritierenden „Achssprünge“ sollten bereits beim Dreh vermieden werden.

### **2. Jump Cuts**

Beim „flüssigen“ Schnitt versucht man, möglichst weiche Übergänge zu schaffen, in denen sich Handlungen und Bewegungen organisch von Bild zu Bild fortsetzen. Sehr irritierend sind dabei offenkundige Zeitsprünge: eine Person **sitzt** z.B. in einer Einstellung an einem Tisch, in der nächsten **steht** sie vor demselben Tisch. Oder die Person geht über eine Straße und „springt“

von einem Schnitt zum nächsten 10 Meter weiter. Irritierend sind auch „springende“ Requisiten: wenn eine Blumenvase in einer Einstellung auf der rechten und in der nächsten gleich groß auf der linken Seite steht gilt das als unschön.

### **3. Totale auf Totale**

Das Aufeinanderfolgen ähnlicher Einstellungen wirkt meistens schlecht. Besonders, wenn zwei Totalen aneinandergeschnitten werden. Wir sollten den Zuschauern bei jedem Bildwechsel neue visuelle Eindrücke liefern und nicht das wiederholen, was er im Grunde eben schon gesehen hat. Aber auch zwei ähnliche Halbtotale sollte man deshalb nicht aneinander hängen. Ohnehin ist es besser, in seinen Geschichten möglichst viele, ausdrucksstarke Nahaufnahmen zu verwenden.

### **4. Unsaubere Schnitte**

Manchmal ist es nur eine Sache von ein oder zwei Frames - und ein Schnitt sieht entweder schmutzig aus oder perfekt. Wenn am Ende eines O-Tons der Interviewte gerade noch den Mund wieder aufmacht, wenn am Ende einer Szene noch eine Hand ins Bild kommt, oder wenn ein leichter Kameraruckler dran bleibt - dann wird das zwar kaum einem Zuschauer bewusst auffallen, aber es wird sich bei ihm ein latentes Gefühl von „trash“ einstellen. Wenn wir das nicht wollen sollten wir uns die Zeit nehmen und den kleinen Rucker wegtrimmen ..

### **5. Bewegungsbrüche**

Bilder können sehr dynamisch sein, weil entweder im Bild viel los ist oder sich die Kamera bewegt. Und sie können statisch sein. Im Schnitt gute Übergänge zwischen Bewegung und Stillstand, zwischen Dynamik und Ruhe zu finden ist manchmal nicht leicht. Sehr irritierend ist es z.B., wenn ein Mensch in einer Einstellung schnell geht und im nächsten Bild steht. Solche Übergänge müssen schon beim Drehen bedacht werden: Nicht vor dem Ende einer Aktion abschalten und entweder die Aktion im Bild zu Ende gehen lassen oder Personen aus dem Bild gehen, Autos aus dem Bild fahren lassen – dann hat man beim Schnitt zusätzliche Optionen.

### **6. Farbsprünge**

Zuschauer verbinden die Bilder einer Sequenz zu einer Einheit - allerdings nur, wenn sie die Bilder als zusammengehörig empfinden können. Und das geht nur, wenn die Bilder die gleiche Farbstimmung aufweisen. Weisen zwei aufeinanderfolgende Bilder offenkundige Unterschiede in der Farbtemperatur auf werden die Zuschauer automatisch annehmen, dass es sich um verschiedene Räume oder Tageszeiten handelt. Deshalb: niemals mit automatischem Weißabgleich drehen! Und innerhalb einer Situation niemals den Weißabgleich verändern!

### **7. Tonsprünge**

Wenn wir Bild und Ton parallel schneiden werden abrupte Pegel-Änderungen in der Tonspur nicht ausbleiben. Solche plötzlich „reinknallenden“ Töne sollten durch Pegel-Korrekturen und evtl. Audio-Blenden abgefangen werden. Besser noch: Töne vorziehen oder geeignete Atmos über mehrere Einstellungen durchlaufen lassen, das erleichtert es dem Zuschauer, die gedankliche Verbindung zwischen den einzelnen Bildern herzustellen.

Bei der Tonbearbeitung (und beim Texten) gilt generell: „Audio vor Video“, denn das entspricht den Hör- und Seherfahrungen des Menschen. Wir finden es normal, etwas zunächst zu hören und dann erst zu sehen. Die umgekehrte Reihenfolge (erst Bild, dann Ton) kennen wir nur von Gewittern – und von schlecht gemischten Filmen.

### **8. Sinnlose Video-Effekte**

Jede Schnittsoftware bietet heute ein ganzes Arsenal an digitalen Video-Effekten, mit denen sehr schöne Sachen gemacht werden können – und leider auch unendliche Scheußlichkeiten. Vor jedem Griff in die Trickkiste steht die Frage, ob dieser Effekt der Story dient und wie er wohl auf

den Zuschauer wirkt. Besonders kontraproduktiv ist der Einsatz von digitalen Effekten am Ende von O-Tönen: wenn sich der Interviewpartner am Ende seiner Ausführungen plötzlich digital in Einzelteile zerlegt oder sein Bild wegkippt und davonflattert empfinden etliche Zuschauer – bewusst oder unbewusst - diese „visuelle Entsorgung“ sicher nicht als angemessen.

## **Schön Geschnitten : Was beim Schnitt hilft**

### **1. Kein blinder Aktionismus**

Erst mal nachdenken, welche Geschichte erzählt werden soll!

### **2. Gute Organisation**

Das Leben ist zu kurz, um es mit Suchen zu verbringen.

### **3. Materialkenntnis**

Nur wer die Juwelen im eigenen Rohmaterial erkannt hat, kann sie zum Funkeln bringen!

### **4. Mit den Augen des Zuschauers sehen**

Was der Zuschauer nicht auf Anhieb versteht, hat im Film nichts verloren.

### **5. Kreativer Umgang mit Schnittregeln**

Wer sein Handwerk versteht und die „klassischen“ Schnittregeln kennt, kann sich getrost darüber hinwegsetzen, wenn´s der Sache dient.

### **6. Audio, Audio, Audio!**

Die Wirkung des Films steht und fällt mit dem Ton.

### **7. Noch mal drüber schlafen**

Mit einigen Stunden Abstand sieht man, wo das Stück Längen hat und was noch fehlt.

### **8. Im richtigen Moment aufhören**

Es gibt nichts, was nicht noch besser sein könnte. Irgendwann muss man akzeptieren: Mehr war heute nicht drin!